Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 18 Cents. Per Post zugeschickt (in Vorausbezahlung) $1 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 26. November 1887.

Der Krieg mit den Krähen-Indianern.

Gen. T. H. Ruger, welcher das Commando über den neulichen Feldzug gegen die Krähen-Indianer (Crows) geführt hat, erklärte dieser Tage in St. Paul einem Berichterstatter gegenüber:

„Der Häuptling „Schwertträger" hatte seinen Genossen die Idee beigebracht, daß er unverwundbar sei. Als er an der Spitze seiner Schaar ritt, war jeder von den Krähen-Kriegern fest davon überzeugt, daß ihm unsere Kugeln nichts anhaben könnten. Der Kampf begann, und die Indianer glaubten, er werde sich zuerst in die Reihen der Feinde stürzen. Statt dessen versuchte er sich zu drücken und in das Hintertreffen zu gelangen, um sich besser verbergen zu können. Trotzdem wurde er von einer Kugel todt zu Boden gestreckt. Von der Zeit an hatten wir leichte Arbeit. Die Indianer waren in dem Glauben an ihren obersten Häuptling irre geworden und wurden dadurch vollständig demoralisirt. Ferner sahen sie ein, daß sie gegen die Uebermacht unserer Truppen nichts ausrichten konnten. Unsere Streitkräfte waren derartig aufgestellt, daß den Indianern sogar die Flucht nach dem Gebirge abgeschlossen war, wodurch sie gezwungen wurden, uns im offenen Felde zu begegnen. Nach kurzem Kampfe erklärten sie sich bereit, sich zu unterwerfen und die Hauptanstifter der Verschwörung auf der Agentur auszuliefern.

Die Krieger, welche sich von den Vorspiegelungen ihres obersten Häuptlings „Schwertträger" zu dem Kampfe hatten verleiten lassen, waren sämmtlich wohlbewaffnet; viele von ihnen hatten sogar Winchester-Repetirgewehre in ihrem Besitz. Die Anzahl der Aufständischen betrug meiner Ansicht nach etwas über 150 Mann. In den ersten Depeschen, die über den Kampf von der Agentur aus abgesandt wurden, hieß es, daß zehn von unseren Leuten verwundet worden seien. Diese Angaben waren falsch. Wir verloren einen Corporal, und zwei von unseren Gemeinen wurden leicht verwundet; das war unser Gesammtverlust. Die Indianer büßten bedeutend mehr an Todten und Verwundeten ein. Wir hätten die ganze Bande vernichten können, doch wollte ich kein unnöthiges Blutvergießen, und die Feindseligkeiten hörten mit dem Tode des „Medicinmannes" „Schwertträger" sowie der übrigen Krieger auf, welche nach den ersten Schüssen gefallen waren.

Die Einsperrung der Indianer in Fort Snelling wurde nur deshalb vollzogen, damit sie sich vorläufig unter Bewachung der Militärbehörden befinden, bis der Secretär des Innern über ihr Schicksal entschieden hat; übrigens wurden auch nur diejenigen Indianer verhaftet, welche sich bei dem Angriff auf den Laden des Stationshändlers am 30. September 1887 betheiligten. Diejenigen Krieger, welche an dem Ueberfall der Piegans theilnahmen, um die von den Letzteren gestohlenen Pferde zurückzuerlangen, befinden sich noch bei den Ihrigen auf freiem Fuße, und ich glaube nicht, daß ihnen etwas geschehen wird, obgleich die Liste ihrer Namen sich im Besitz des Indianer-Inspectors Armstrong befindet.

Unser Feldzug dauerte im Ganzen ungefähr nur drei Wochen, und die Einzelnheiten desselben sind durch die Zeitungen wohl genügend bekannt geworden. Ich glaube, es würde sich empfehlen, die Gefangenen ganz und gar von ihrem Stamme zu trennen, sodaß sie kein Unheil mehr anrichten können."

Nakooruk-Land.

An der Küste des nördlichen Alaska, vom Norton-Sund bis nach Point Barrow, wohnt ein verhältnißmäßig unbekanntes Volk, die Nakooruks. Diesen Namen haben sie von den Seefahrern erhalten weil in ihrer Sprache „gut" akooruk heißt. Es ist ein Wandervolk, das sich selten längere Zeit an einem Orte aufhält, und es gibt unter ihm zahlreiche Stämme, die verschiedene Dialecte sprechen. Ihre Heimath ist trostlos und öde. Steile Felsen und weite Schnee- und Eisflächen, das ist der allgemeine Character des Landes. Der Sommer dauert höchstens zwei Monate, und selbst in dieser Zeit ist die Vegetation sehr ärmlich. Bäume oder auch nur Sträucher gibt es im Lande der Nakooruks überhaupt nicht, und von Gemüsen könnten höchstens Radischen, Salat und ähnliche schnell wachsende Pflanzen gedeihen, es wird aber auch nicht einmal der Gemüsebau betrieben.

Bisher ist das Land noch sehr wenig durchforscht worden, doch hat man bereits festgestellt, daß sich im Innern bedeutende Lager von Mineralien befinden, wie z. B. Eisen, Kupfer, Silber, Blei u. s. w. Auch große Lager von Steinkohlen und von Marmor finden sich vor. Besonders zahlreich sind die Gebeine riesiger sintfluthlicher Mastodons, die von den Eingeborenen gesammelt und stückweise an die an der Küste landenden Seefahrer verkauft werden. Es ist möglich, daß sich weiter im Innern noch vollständige Skelette von Mastodons befinden, die für die Wissenschaft sehr werthvoll sein würden, wenn es gelänge, in ihren Besitz zu kommen. In der kurzen Sommerzeit wird das Land durch ungeheure Schwärme von Mosquitos heimgesucht, welche sich durch ihre riesige Größe auszeichnen und den Einwohnern durch ihre Stiche das Leben verbittern.

Die Nakooruks, trotzdem sie, wie gesagt, ein Wandervolk sind, haben an der Küste einige feste Niederlassungen, von denen jedoch keine mehr als 25 bis 30 Wohnhäuser, sogenannte Igaloos, aufweist. Das „Igaloo" besteht aus einer vierseitigen, in die Erde gegrabenen Höhlung, die mit einem Dach aus Walroßhäuten bedeckt ist. Zu dem Innern der Höhlung führt ein mit einer Fallthür verschlossener Gang; mitten im Dache befindet sich oben ein Fenster aus gestreckten Fischdärmen. Das „Igaloo" dient den Nakooruks nur während des Winters zum Aufenthalt; im Sommer wohnen sie im Freien in Zelten. Weiter im Innern werden Hütten aus Rennthierfellen und Schnee von ihnen zum Aufenthalt benutzt.

In den letzten 25 Jahren haben Krankheiten unter den Nakooruks große Verheerungen angerichtet. Manche Niederlassungen stehen jetzt vollständig verödet da. Die Ursachen der großen Sterblichkeit sind nicht genau bekannt, doch wird nicht mit Unrecht vermuthet, daß die Nakooruks zum Theil selbst an ihrem Unglück schuld sind. Gedankenlos wie die Kinder, sorgen sie nicht bei Zeiten für die Tage der Noth und versäumen es, sich Vorräthe von Lebensmitteln für den Winter anzuschaffen, sodaß ihnen später der bittere Hunger in's Gesicht starrt. Auch ihre Krankenpflege läßt viel zu wünschen übrig. Besonders kranke Frauen und Kinder werden fast vollständig vernachlässigt, sodaß es kein Wunder ist, wenn sie zahlreich dahinsterben.

Der ohnmächtige Selbstherrscher.

(Aus der „Berl. Volksztg.")

Wenn Alexander III. sich schwer zu dem Besuche in Berlin entschlossen hat, so liegt der Grund dafür nicht in unfreundlicher Gesinnung gegen seinen Großheim, welche ja mit seiner Pietät gegen verwandtschaftliche Verhältnisse ganz unvereinbar wäre. Man darf ihm den Wunsch schon zutrauen, den hochbejahrten Verwandten noch einmal wiederzusehen, bei dem er 1881 in schweren Stunden Trost suchte. Aber was werden seine Russen zu dem Besuche in Berlin sagen!

Nach Czarenrecht ist Alexander III. Herr über Leben und Freiheit seiner Unterthanen, ist aber gezwungen, in Fragen von geringerer Bedeutung ihrer Stimmung Rechnung zu tragen, und insbesondere ist es die auswärtige Politik, wo seinen Entschließungen durch eigene Schuld Beschränkungen auferlegt sind. Um die Aufmerksamkeit der Russen von den eigenen Angelegenheiten abzulenken, hat die russische Regierung stets der Beschäftigung mit auswärtigen Angelegenheiten Vorschub geleistet und sie förmlich dazu erzogen, wenn sie unzufrieden sind, den Anlaß dazu bei anderen Völkern und Regierungen zu suchen, deren Neid und Feindseligkeit allein die Schuld trägt, wenn Rußland nicht so groß und glücklich ist, als es ihrer Meinung nach zu sein verdiente. Zur Zeit blüht in Rußland der Haß gegen Oesterreich, Italien und England, am üppigsten aber gegen Deutschland. Selbst wo diese Gefühlsrichtung der Regierung ungelegen ist, muß sie nun um so mehr Rücksicht darauf nehmen, als die Unzufriedenheit mit den inneren Zuständen all zu reichliche Nahrung zu finden anfängt. Von dem Glück und der Größe, zu der Alexander III. seine Russen zu führen mit ererbtem Selbstbewußtsein sich vermessen hatte, ist das Gegentheil bittere Wahrheit geworden, deren sich das Volk gerade während der langen Abwesenheit des Czaren mehr und mehr bewußt geworden ist.

Die Unzufriedenheit der Russen richtet sich vornehmlich gegen die Leitung der Unterrichtsangelegenheiten, des Finanzwesens und der auswärtigen Politik. Während des beinahe dreimonatlichen Aufenthalts des Czaren im Auslande hat der Unterrichtsminister Deljanow in der anbefohlenen „Aufhebung der Bildung" bedeutsame Schritte gethan. Zum Beginn des neuen Schuljahres im September ist angeordnet worden, daß die Vorstände der Gymnasien nur Kinder der vornehmeren und reicheren Classen aufnehmen, dagegen, wie es wörtlich in der Verordnung heißt, Kinder von abhängigen Leuten, wie z. B. von Kutschern, Bedienten, Wäscherinnen u. s. w., zurückweisen. Der Czar wollte eigentlich noch weiter gehen; weil die der Attentate wegen eingeleiteten Untersuchungen ergeben hatten, daß die Verschwörer meistens den gebildeten Classen angehörten, so war er in den Irrthum gerathen, daß die Bildung des Volkes für Rußland ein Unglück sei. Je weniger Schulen, so schloß er weiter, desto weniger Nihilisten, also zunächst den Schulbesuch eingeschränkt, dann die überflüssigen Schulen aufgehoben. Deljanow bemühte sich, seinen Befehlen soweit wie möglich nachzukommen. Da nun Rußland arm an Anstalten ist, die man bei uns Bürgerschulen oder Gewerbeschulen nennt, so erregte die Zurückweisung vieler Schüler, die auf die erbärmlichen Volksschulen angewiesen blieben, einen solchen Sturm von Unwillen, daß der Minister sich genöthigt sah, den Directoren eine milde Anwendung seiner Verfügung anzuempfehlen.

Der Finanzminister Wischnegradsky hatte die Aufgabe, die financielle Lage Rußlands zu verbessern. So oft er Gelegenheit fand, öffentlich zu sprechen, entwarf er die freundlichsten Bilder von der financiellen Zukunft Rußlands, bewunderte die unerschöpflichen Hilfsquellen des Reiches und verherrlichte die Erfolge der aufstrebenden russischen Industrie, welche Rußland vom Auslande beinahe schon unabhängig gemacht habe. Was aber helfen schöne Worte in Geldfragen! Trotz der Schilderungen der glänzenden Aussichten sanken die russischen Werthe und scheiterten alle Versuche, die Anleihe abzuschließen, die der Finanzminister zur Fortsetzung der Geschäfte nicht entbehren kann. Rußland hatte in diesem Jahr eine sehr gute Ernte, die erfreuliche Aussichten eröffnen müßte; aber die letztjährigen Ernten waren meist ebenso gut und doch nahm die Verarmung zu. So wird es auch in diesem Jahre gehen, und der Czar findet bei der Heimkehr die Noth unverändert wieder.

Der Russe kann viel ertragen und würde die Nothlage ganz vergessen, wenn der Czar zum Trost Erfolge auf dem Felde der auswärtigen Politik mitbringen würde. Er kommt mit leeren Händen. Seit zwei Jahren reden die Russen fortwährend, daß das mit russischem Blute befreite Bulgarien sich ihrem Einflusse nicht entziehen dürfe, und daß das bulgarische Volk dies auch gar nicht wolle, sich vielmehr, wenn nicht eine von England und Deutschland unterstützte Partei es daran mit Gewalt hinderte, Rußland in die Arme werfen würde. Jetzt ist die Hohlheit ihres Geredes ihnen klar geworden. Bismarck zeigt ihnen das Friedensbündniß der Centralmächte, in Tirnova wird die bulgarische Volksvertretung eröffnet, ohne mit einem Worte des Czaren zu gedenken, und niedergeschlagen giebt die russische Presse die Partie Rußlands verloren.

Still reiste der Czar ab, still kehrt er wieder heim. Jeder öffentliche Empfang ist verboten. Aber es gibt einen Empfang, der sich nicht verbieten läßt, und der wird diesmal für den Czaren kein erfreulicher sein. Der Unmuth eines ganzen Volkes findet immer Wege, sich vernehmlich zu machen. Alexander III. ist auf einen Posten gestellt, dem er nicht gewachsen ist. Es genügt nicht, unbeschränkte Macht zu erben, der Autokrat muß, um despotisch regieren zu wollen, auch etwas von den Eigenschaften eines Peter I. in sich haben. Diese Eigenschaften hat die Natur aber dem Manne versagt, der in der kleinen Villa bei Fredensborg vielleicht die glücklichsten Stunden verlebt hat, die ihm noch beschieden waren.

Goldgräbereien in Alaska.

Nach allen bisher aus Alaska eingetroffenen Berichten sind die Aussichten für Goldgräber dort durchaus nicht so günstig, als anfänglich gemeldet wurde. Nur am oberen Yukon-Fluß hat man Gold gefunden, welches auf eine leichte Weise gewaschen werden kann, doch sind auch dort die Goldlager weder sehr zahlreich noch sehr reichhaltend.

Von San Francisco aus kann man allerdings per Dampfer in einigen wenigen Tagen nach Sitka in Alaska gelangen, dann aber fangen die eigentlichen Mühseligkeiten an. Der Goldsucher muß erst eine Bucht 100 Meilen weit hinauffahren, bis er an die Chillcoat-Berge gelangt, wo er sich und sein Gepäck der Führung der eingeborenen Indianer anvertrauen muß. Für jede hundert Pfund Fracht berechnen die Indianer $13 für das Tragen über das Gebirge, welches stellenweise eine Höhe von 3500 Fuß über dem Meeresspiegel erreicht. Sind diese Berge überschritten, dann müssen viele Seen in einer weiteren Länge von 100 Meilen befahren werden, ehe man an die Ufer des Yukon gelangt. Der Yukon ist ein schnell fließender Strom, welcher in einer Stunde fünf Meilen zurücklegt. Man muß ihn 500 Meilen weit hinauffahren, ehe man an die ersten „Goldfelder" gelangt.

Es ist ein Glück für den Goldsucher, wenn er wirklich findet, was er gesucht hat, trotz alledem aber kann er seinen „Claim" höchstens drei Monate lang bearbeiten, wenn er nicht in der unwirthlichen Gegend überwintern will, was noch selten Jemand versucht hat. Das Klima in Alaska ist den langen Winter hindurch so rauh, daß kein Weißer sich demselben ohne Gefahr aussetzen kann. Kein Goldgräber hat es noch je versucht, einen Winter am Yukon-Fluß zuzubringen. Er kehrt dieselbe mühsame Tour wieder zurück, die er gemacht hat, um in das Goldgebiet zu gelangen, und hat natürlich die Kosten für die Reise wieder aus seiner eigenen Tasche zu decken.

Reich ist noch keiner von den Goldsuchern geworden, welche nach Alaska gezogen sind. Sie mußten zufrieden sein, wenn ihnen nach Abzug aller Kosten für die Ausrüstung und die Reise ein Reingewinn von $200 bis $500 übrig blieb. Das Gold am Yukon-Fluß ist zwar fein, es kommt aber in den betreffenden Adern nur äußerst spärlich vor. Man findet es nicht nur an den Ufern des Yukon selber, sondern auch an den Nebenflüssen desselben, doch ist das „Prospecten" keineswegs leicht. Schon einige wenige Schritte vom Ufer ist das Erdreich im Grunde so fest gefroren, wie Gestein, so daß es nur sehr schwer bearbeitet werden kann. Ferner gibt es dort in der kurzen Sommerzeit Schwärme von Mosquitos, welche jedem menschlichen Wesen das Leben verbittern.

Unter solchen Umständen ist es wohl leicht begreiflich, daß die Glücksritter, welche bisher gewohnt waren, unter dem heiteren, sonnigen Himmel Californiens nach Gold zu suchen, von den „Zuständen" in Alaska durchaus nicht erbaut sind. Indessen ist zur Genüge bewiesen worden, daß einige Theile von Alaska ungewöhnlich reich an goldhaltigem Quarz sind, welches sich tief bis in das Innere der Berge erstreckt. Ein regelrechter Minenbau auf Gold würde sich dort unzweifelhaft lohnen, doch müßte man zu diesem Zwecke erst die nothwendigen Vorbereitungen treffen. An Wasser und an Holz fehlt es nicht, wohl aber an Capital, um diese Hilfsmittel zu verwerthen, sowie an geeigneten Verkehrswegen. In späteren Jahren mag Alaska eines der besten „Goldländer der Welt" werden, doch ist gegenwärtig noch nicht daran zu denken. Das Land ist noch nicht entwickelt genug und hat zu wenige Einwohner.

Vom Inlande.

Heirathen zwischen Weißen und Schwarzen sind in Süd-Carolina gesetzlich verboten, und wo das Gesetz nicht mit genügender Strenge gehandhabt wird, da helfen „Regulatoren" nach. So kamen vor einigen Tagen bei Wilksburg in Chester County mehrere verkleidete Männer Nachts zu dem Hause einer Weißen, die bei ihrer Mutter wohnte und die sie beschuldigten, mit einem Neger zusammenzuleben, zwangen sie, ihnen eine Strecke weit zu folgen, prügelten sie furchtbar durch und schafften sie schließlich nach einem nahen Hause. Dann bedachten sie noch den angeblich schuldigen Schwarzen, der in einem anderen Hause wohnte, mit einer Tracht Prügel. Die Frau hat übrigens sechs von den Männern zu erkennen geglaubt und dieselben verhaften lassen. Nachbarn behaupten, daß die beiden Opfer unverdient mißhandelt worden sind.

Eine schauerliche Mordthat wird aus Dickinson County in Kansas berichtet. Aus Marion war seit dem 23. October ein junger Mann Namens John Gaul verschwunden, der mit einem andern jungen Manne sich nach Herington in Dickinson County auf den Weg gemacht hatte, um sich dort anzukaufen. Er hatte etwa $400 bei sich. Schon am folgenden Tage kehrte der Begleiter Gauls zurück, und als man ihn fragte, wo Gaul sei, erklärte er, derselbe sei nach Salina gefahren, um einen Freund zu besuchen. Als Gaul nach einer Woche nichts von sich hören ließ, wurde die Besorgniß, daß er ermordet worden sei, zur Gewißheit. Man begann die Gegend zwischen Marion und Herington abzusuchen, und der Countyrath setzte $200 für Auffindung der Leiche aus. Vor einigen Tagen endlich wurde diese auf James Gilletts Farm in Dickinson County gefunden, oder vielmehr, was davon übrig war, die Knochen und die zerfetzte Kleidung. Die Fleischtheile waren von Hunden und Wölfen verzehrt worden. Ein Kugelloch im Schädel hinter dem linken Ohr und die Abwesenheit der Uhr und des Geldes bewiesen deutlich, daß ein Mord vorliegt. Man fahndet jetzt auf seinen Begleiter.

Der Bundessenator Colquit von Georgia ist ein eifriger Prohibitionist. Als solcher hatte er es übernommen, die Negerprediger zu bestimmen, daß sie für Prohibition predigen und wirken sollten. Einer derselben, der „Reverend" Flipper in Atlanta, weigerte sich, den Prohibitionisten als Werkzeug zu dienen. Darauf beschwerte sich der Bundessenator bei dem farbigen Bischof Wyman, der eben die Neger-Pfarreien neu zu besetzen hatte, und verlangte, er sollte den Rev. Flipper zur Strafe nicht wieder ernennen. Der schwarze Bischof aber gab dem weißen Bundessenator eine gesunde Lehre. Er ließ nicht nur den Prediger in seiner Pfründe, sondern erklärte auch, daß er dagegen sei, die Politik in die Kirche zu bringen. Der Prediger dagegen schrieb dem Senator einen Brief, worin er seine Verwunderung aussprach, daß der Senator sich in die Angelegenheiten seiner Gemeinde mische. Er müsse annehmen, daß der Herr Senator ein Mitglied seiner Kirche geworden sei, ohne daß er etwas davon erfahren habe. Wenn dies der Fall sei, so möge der Herr Senator doch gefälligst die Aufnahmegebühren entrichten, mit denen er noch im Rückstande sei. Alles lachte den Herrn Senator aus, und er reiste nach Washington ab, ohne die Wahl abzuwarten.

Zum ersten Male seit dem Bestehen des Pensionsamtes ist die Pensions-Appellationsbehörde mit allen vorliegenden Berufungen von der Entscheidung des Pensions-Commissärs fertig, sodaß sie von jetzt an keine „Reste" mehr aufzuarbeiten, sondern nur die von Tag zu Tag neu einlaufenden Berufungen zu erledigen haben wird. Am 1. Januar d. J. waren derartiger „Reste" noch ungefähr 4000 zu erledigen gewesen. Jetzt sind drei Mitglieder der Berufungs-Behörde in das Pensionsamt zurückversetzt worden, um dort die Arbeiten beschleunigen zu helfen.

In Arlington, N. Y., wurde vor einigen Tagen Abends das sieben Jahre alte Töchterchen von Samuel Dennis auf der Straße von einem unbekannten Manne angefallen. Er nahm das Kind in seine Arme und floh mit seiner Beute dem nahen Walde zu. Das Mädchen schrie aus Leibeskräften, und mehrere Personen eilten ihm zur Hilfe. Als dies der Räuber sah, ließ er das Kind zu Boden fallen und entkam seinen Verfolgern in der Dunkelheit.

Von einer teranischen Trauung berichtet der „Texas Vorwärts": „In Dallas traf vor einigen Tagen ein alter farbiger Farmer in Begleitung eines jungen Predigers in einem Gefährt ein und fuhr langsam und beobachtend durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Alte suchte seine Tochter, die in Begleitung eines farbigen Don Juan sich von Hause ohne Wissen des Vaters entfernt hatte. Plötzlich hatte der Alte das Paar in der Menge entdeckt, und er sowohl wie der mitgebrachte Prediger sprangen behende vom Wagen. Der Alte griff zu seiner schweren Peitsche, der Pastor zur Bibel, und so standen die Beiden vor dem verdutzten Paare. „Hände in einander gelegt! Heirathen! Hier auf der Stelle!" donnerte ezürnt der Alte, und an seinen drohenden Mienen konnte der Bräutigam wider Willen wohl sehen, daß dies keine Affenkomödie sei. Das Paar legte die Hände in einander. „Pastor, jetzt los," befahl der Alte, und der Geistliche begann seine Litanei, indem er die vom Alten besorgte Heirathslicenz vorzeigte, und während sich eine große Menschenmenge zu dem Schauspiel angesammelt hatte, stellte er die üblichen Fragen an das junge Paar, das angesichts der drohenden Stellung des Alten ohne Zaudern dieselben beantwortete, und die Heirath war in aller Form geschlossen. Der Alte steckte seine wuchtige Peitsche wieder unter den Arm, der Pastor seine Bibel, mit zufriedenem Lächeln bestiegen sie ihr Gefährt und kümmerten sich weder um das junge Paar, noch um die Hunderte von ungebetenen Trauzeugen.

Das Staats-Obergericht von Nebraska hat eine Entscheidung vorweittragender Bedeutung gefällt. Die Sache betraf die Befugnisse der Staats-Eisenbahnbehörde. Es handelte sich um die Frage, ob diese Behörde die Macht habe, Eisenbahn-Frachtsätze festzustellen, resp. die von einer Eisenbahn in Anwendung gebrachten Frachtsätze für ungerecht und unangemessen zu erklären. Die letzte Legislatur von Nebraska hat die genannte Behörde in's Leben gerufen und kurz nach Schluß der Legislatur war dieselbe in Funktion getreten. Das betreffende Staatsgesetz stimmt in allen wesentlichen Punkten mit dem zwischenstaatlichen Verkehrgesetze überein. Eine der ersten Handlungen dieser Behörde war nun, im Einklang mit den in anderen Staaten giltigen Eisenbahnfrachtsätzen auf angemessener Basis für den Bereich des Staates Nebraska die Reduktion dieser Frachtsätze anzuordnen. Hierdurch wurde die Fremont, Elkhorn und Missourithal-Bahn, welche die Linien der Nordwestern-Bahn in Nebraska umfaßt, vorzüglich betroffen. Die gegen diese Bahn vor der Staats-Eisenbahnbehörde geführten Verhandlungen endigten damit, daß beim Staatsobergericht gegen die genannte Bahn das „Mandamusverfahren" eingeleitet wurde, um auf diesem Wege die Bahn zu zwingen, ihre Frachtsätze um ein Drittel zu ermäßigen. Die Anwälte der Bahn bestritten jedoch die Befugnisse der Eisenbahnbehörde; dieselbe habe nicht die Macht, eine Reduktion von Eisenbahnfrachtsätzen anzuordnen, wie sie behauptete. Um indeß eine Entscheidung des Staatsobergerichts zu vermeiden, benutzten die Bahnbeamten die Abwesenheit des General-Staatsanwaltes und hielten mit den Eisenbahn-Commissären eine geheime Sitzung, in welcher man sich auf einen Vergleich einigte. Dieser Vergleich wurde jüngsthin in einer Versammlung zu Chicago genehmigt. Der General-Staatsanwalt wollte aber nach seiner Rückkehr die Sache auf Grund dieses Vergleichs nicht fallen lassen, sondern bestand vielmehr darauf, daß die Frage vor dem obersten Gerichtshofe des Staates zur Entscheidung gelange. Diese Entscheidung ist nun erfolgt. Das Erkenntniß ist einstimmig gefaßt und giebt der Staats-Eisenbahnbehörde die Macht, im Bereiche des Staates Nebraska die Eisenbahnfrachtsätze zu reguliren.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Königreich Sachsen.

Kürzlich feierte das Ehepaar Poitzsch in Eichhardt die diamantene Hochzeit. — An Trichinosis sind in Unterhainsdorf über 80 Personen erkrankt. — † Der Schmiedemeister Schneiderheinze in Rötha. — Der 18jährige Wagenschieber Gottlieb Richard Lebus aus Cölln wurde zwischen zwei Eisenbahnwagen zu Tode gedrückt; der Korbmacher Schirrmeister aus Eilenberg und der Gutsauszügler Heinrich Zimmermann von Hennersbach bei Liebstadt kamen in Folge eines Sturzes um's Leben; dem Viehhändler Krause aus Mehltheuer wurde von einer Wagendeichsel die Brust eingedrückt, was den augenblicklichen Tod zur Folge hatte; der Gutsbesitzer Pilz aus Pobershau erlag einem Schlaganfalle und die Ehefrau des Büchsenmachers Fuchs, geb. Luise Henneberg aus Schönheide ertrank.

Thüringische Staaten.

† Franz Meurer, Forstrendant a. D., einer der letzten kurhessischen Freiwilligen von 1813—1815 in Eisenach. — Wegen Branntweinsteuerhinterziehung wurde das Filialgeschäft von Mendershausen aus Erfurt mit einer Defraudationsstrafe von 1350 M. belegt. Das Geschäft selbst wurde vom fürstlich Sondershausen'schen Landrath vorläufig geschlossen und unter Siegel gelegt. Die Firma hat aber bereits ein neues Geschäft eröffnet.—† Der Geh. Kammerrath Edmund Krieger in Arnstadt.—Der Schuhmacher und Musikus Gustav Schatterowsky aus Lucka hat sich erhängt und der Bahnwärter J. Meisel aus Sundhausen hat sich erstochen. — Der 13jährige Gustav Gerold aus Berga a. E. wurde beim Sturz von einem Baum getödtet und der 61jährige August Malsch aus Gumpelstedt brach das Genick.

Königreich Baiern.

† in München: der Erbauer des Kolosseums Kil, und der Appellationsgerichtsrath a. D. Dr. Peter Kammerer. —Unter immenser Betheiligung der Bevölkerung wurde die verstorbene Institutsvorsteherin Frl. Katharine Neumayer auf dem südl. Friedhofe zur Ruhe bestattet. In Schwabing wurde ein Söhnchen des in Haft befindlichen Herrn v. Vollmar beerdigt. Der Vater hatte kurzen Urlaub aus dem Gefängniß erhalten, um dem Begräbniß seines Kindes beizuwohnen. — Der Gendarm Joseph Barth, der in einer Wirthschaft den Paß eines ihm verdächtig vorkommenden Fremden nachsehen wollte, wurde von demselben durch einen Revolverschuß im Kiefer verwundet. Der Verbrecher suchte dem Gendarmen den Säbel zu entreißen, wurde aber nach langem Ringen von dem Beamten überwältigt und festgenommen. Der Attentäter ist ein steckbrieflich verfolgter Postbote Namens Aschl von Traunstein.—Der Gütler W. Rosenecker in Oberramersdorf, Gemeinde Ratzenwinden, ist in Folge einer schweren Krankheit derart schwach, daß er kaum in der Stube zu gehen vermag. Sämmtliche Bauern und Gütler sind deshalb einig geworden, den kranken Freund nach besten Kräften zu unterstützen: der eine läßt für ihn Streu rechen, der andere fährt die Streu nach Hause, ein dritter pflügt sein Feld, während ein vierter Dünger fährt, ein weiterer säet ꝛc. — † Privatier Joh. Leichtle, Vater des früheren Abgeordneten Adolf Leichtle, in Kempten.—Der Postbote Aschl des Postbestellbezirks Hammerau soll flüchtig sein. Wie man hört, soll derselbe eine Summe Geldes der Post, sowie Privaten veruntreut haben.—† In Schobenhausen Jos. Hitl sen., ehemals Chef der Firma Karl Pöllath. — Anläßlich seiner goldenen Hochzeit schenkte Commerzienrath Friedr. Tröltsch in Weißenburg einer Wohlthätigkeits-Stiftung 20,000 M.— Selbstmord begingen: der Schäfer Gottlieb Weichele von Ebersberg, der Feingoldschläger Hauck von Fürth, der Rechtspraktikant H. Pensino in Passau, indem er sich in die Donau stürzte, und der Karrer Breitemacher in Wasserburg. — In Folge eines unglücklichen Sturzes verunglückte in Bamberg in der Luitpoldstraße ker Maurer Zimmermann; in Gotisdorf ertrank die ledige Marie Gruber, in Heidenhof wurde Franz Pauli von einem in's Rollen gekommenen Wagen gegen einen Baum gedrückt und getödtet, in Hergatz wurde der Bremser Greuther todtgefahren; in Leutershausen verunglückte der Wasenmeister Lutz in der Ziegelmaschine; in Neunburg a. M. verunglückte der Bauer Andreas Bauer durch einen Sturz vom Stadelgerüste; in Neustadt a. A. wurde der Bote Fischer überfahren und sofort getödtet; ebenso fand in Neu-Ulm die ledige Söldnerstochter Anna Steidle ihren Tod; in Regensburg verunglückte der Sohn des Gerichtsvollziehers Behr, der Mechaniker Hans Behr, durch einen Sturz vom Wagen. In der Dreschmaschine fand der Knecht Wille zu Seckendorf seinen Tod; beim Kartenspiel wurde der Gastwirth Bayerlein von Schweinau von einem Schlagfluß getroffen, so daß er sofort todt war. In Untereisen ertrank die Tochter des Söldners Augustin Här; in der Dreschmaschine kam der Sohn des Metzgers Amerer in Winzer um's Leben; todtgeschleift wurde bei Würzburg der Arbeiter Franz Bauer. Daselbst ertrank auch der Schneidermeister Josef Link.

Dr. August Koenig's HAMBURGER

TROPFEN

Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's HAMBURGER

BRUST THEE

gegen alle Krankheiten der Brust, Lungen u. der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment.

Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.

Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

Den einzigen Weg

Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N.Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

W. H. DOAN'S

I. X. L.

Gasoline.

Das beste

Für Oefen!

Lake

ICE,

für die Saison 1887.

A. Caylor,

Office: 460 Nord West Str.

☞ Telephon 949.

C. PINGPANK'S

deutsche

Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bücher aller Sprachen.

☞ Neue und gebrauchte Bücher. Niederlage sozialistischer Werke und Flugschriften.

Deutsche

Anzeigen-Agentur,

Etablirt seit 1859.

Charles Meyen & Co.,

Ecke Nassau und Spruce Street,

(Tribune Building,) New York,

besorgen alle Arten von

Geschäftsanzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für

alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Sämmtliche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden schätzungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Registratur zu übersenden.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und direkteste Linie von INDIANAPOLIS — nach — Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nevada, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Reiseziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Geleise und Equipirung nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Miller Platform und Stoßkissen, Luftbremsen und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigranten, Land und Touristen-Billete nach irgend einem Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.

Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich zu reisen wünscht, kaufe man nicht das nächstbeste Billet, bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.

Wegen Näherem wende man sich an

J. D. Baldwin, Distrikt Passagier Agent.

No. 75 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.

John E. Sweet, General-Verwalter, Chicago, Ill. E. E. Ball, General Passagier Agent, Chicago, Ill.

Luxus!

Die „Bee Line Route"

(I & St L und C C C & I Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Neu-England Städten

Schlafwagen — zwischen — Indianapolis — und —